

DAS MITTELALTERLICHE BAUWESEN  
UND SEIN EINFLUSS AUF DIE AUSBILDUNG  
KÜNSTLERISCHER PERSÖNLICHKEITEN

Wir haben keinen Namen für den Naumburger Meister. Wir wissen nichts Genaues vom Leben dessen, der im Westchor von Naumburg ein Zeugnis vom künstlerischen Empfinden seiner Zeit ablegte, dem in der deutschen Kunst nicht leicht etwas Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Zweifellos ist ihm in seiner Zeit ein Ruf vorausgegangen, der den Bauherren die Wahl des Künstlers leicht machte. Dennoch ist es kein Zufall, daß in keiner Akte und nirgendwo an seinem Werk ein Name genannt wird. In jener Zeit war die künstlerische Leistung ein Dienst an Gott, und der Name des einzelnen Künstlers trat bescheiden hinter dieser Dienstleistung zurück. Uns ist es überlassen, unter den Kunstwerken jener Zeit die persönliche Handschrift eines einzelnen herauszulesen und so Weg und Werk einer überragenden Persönlichkeit zu verfolgen.

Niemals konnte ein Mensch alleine die riesige manuelle Arbeit leisten, die im Westchor von Naumburg zu bewältigen war. Es bedurfte dazu vieler Hände, die Hammer und Meißel führten, und noch größer als die Leistung eines einzelnen ist die dort belegte Tatsache, daß das Werk vieler, das Werk eines künstlerischen Kollektivs, so den Stempel des Einheitlichen, den Charakter einer zusammenfassenden und überragenden Künstlerpersönlichkeit trägt, daß es nur der Erfahrung des Fachgelehrten möglich ist, mühsam hie und da verschiedene ausführende Hände zu unterscheiden. Mit Recht führen wir diese kollektive Leistung auf den Genius eines einzelnen zurück, auf den uns unbekanntem Naumburger Meister.

Man wird die Leistung, die dieser Künstler in Naumburg vollbrachte, am besten würdigen können, wenn man einiges über die Art und Weise hört, in der im Mittelalter große Bauten und die in ihnen enthaltenen Kunstwerke errichtet wurden. Anfänglich wurden die Kirchen unter der Leitung von Mönchen gebaut. Je mehr aber die Städte wuchsen, um so mehr drang auch das Laienelement in das kirchliche Bauwesen ein. Die Laien schufen ihre eigene Organisation in den außerhalb der Zunftorganisationen stehenden »Hütten«. Zwar ist der Begriff der »Bauhütte« für die früheste Zeit nicht belegt. Als Organisationsform tritt sie erstmalig im 13. Jahrhundert auf. Doch muß sie schon einige Zeit vor den frühesten Nachrichten, die wir haben, entstanden sein. Man spricht in den »Prager Wochenrechnungen« nur von einer »Hütte« oder »Steinhütte«, von einer »hutta lapicida«. Der Begriff »Hütte« mag sich aus der noch heute geübten Gewohnheit der Bauleute abgeleitet haben, da, wo sie bauen, eine Hütte zu errichten, einen gezimmerten oder gemauerten Schuppen, der als Aufenthalts- und Arbeitsraum dient und auch die Werkgeräte enthält. Das Wort »Bauhütte« kam erst im 19. Jahrhundert auf und wurde zur Unterscheidung von der rein technischen Bezeichnung »Hütte am Bauplatz« für den Begriff der Steinmetzbruderschaft angewandt. Der heute übliche Name »Bauhütte« bezeichnet also die Organisationsform der mittelalterlichen Bauleute, der Steinmetzen.